

Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 20 (1977)

Artikel: 100 Jahre Bank in Huttwil

Autor: Hofer, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071961>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

100 JAHRE BANK IN HUTTWIL

HANS HOFER

Aufschwung durch Handels- und Gewerbefreiheit

Die Bundesverfassung von 1848 trug sowohl den modernen nationalstaatlichen Forderungen wie auch den geschichtlichen Gegebenheiten der Schweiz ausgleichend Rechnung. Das politische Klima beruhigte sich, und für die Wirtschaft war nun verfassungsrechtlich gesorgt. Das Post- und das Münzwesen wurden zentralisiert, ebenso Mass und Gewicht. Es herrschte freier Handelsverkehr von Kanton zu Kanton. Zölle, Weg- und Brückengelder wurden nicht mehr erhoben. Für alle Niedergelassenen galt der Grundsatz der freien Gewerbeausübung. In diesen weiten Rahmen stellte der Kanton Bern seine Gewerbeordnung von 1849. Der Gesetzgeber verwirklichte darin manches gewerbepolitische Postulat, das bis dato auf ein hartes Gehör gestossen war. In der Stadt Bern waren Handel und Gewerbe bis gegen die Jahrhundertmitte zurückgeblieben, indes sie dem Oberaargau und dem Emmental schon Wohlstand eingetragen hatten.

Eine wirtschaftliche Expansion löste in der Folge den Aufbau des Eisenbahnnetzes aus. Auch ihm waren langwierige Auseinandersetzungen vorangegangen, zuerst um den Grundsatz (Eisenbahn ja oder nein), dann um die Linienführungen. Und noch für einige Zeit wurde im Nationalrat und in den kantonalen Parlamenten, in den Zeitungen und am Wirtshaustisch hitzig über die Frage gestritten, ob das neue Verkehrsmittel in private Hände oder in die Regie des Bundesstaates gehöre.

Mit der Linie Aarburg—Langenthal—Herzogenbuchsee fand der Oberaargau den Anschluss an die bedeutendste private Eisenbahnunternehmung der Schweiz, die Zentralbahn, die zum Kern der Schweizerischen Bundesbahnen werden sollte. Um Huttwil entstanden eine Reihe kleiner Bahnen, die heute zu den Vereinigten Huttwil-Bahnen zusammengeschlossen sind: Ende der achtziger Jahre wurde die Linie Langenthal—Huttwil eröffnet, 1875 folgte die Bahn nach dem luzernischen Wolhusen, 1908 die Ramsei-Sumiswald-

Huttwil-Bahn und 1919 die Bahn nach Eriswil. (Im Jahre 1975 verlegten die VHB den Personenverkehr auf der Teilstrecke Huttwil—Eriswil von der Schiene auf die Strasse.)

Da sich Gewerbe und Industrie bis um die Jahrhundertmitte zur Hauptsache selber finanziert hatten, war die Kreditnachfrage bis dahin gering. Auch das änderte sich mit dem industriellen Aufschwung. Den alten städtischen Banken, die zum grossen Teil aus Handelshäusern hervorgegangen waren, gesellten sich Spar-, Depositen- und Leihkassen bei; 1834 wurde die bernische Kantonalbank, zwölf Jahre später die Hypothekarkasse gegründet. Die zunehmenden lokalen Anlage- und Kreditbedürfnisse von Privaten, Gesellschaften und Gemeinden riefen gleichzeitig nach leistungsfähigen Geldinstituten in den wirtschaftlich regen Kleinstädten und Dörfern selber.

Genossenschaftlicher Sinn

Im Jahre 1824 kaufte die Herdgemeinde den Schultheissenwald, der seinen stolzen Namen nicht vom Schultheissenamt, wohl aber von einem Träger des Amtes namens Blau hat, an den er im 17. Jahrhundert übergegangen war. Ein Jahr später nahm das Herdeigentum noch um den Burksbodenwald zu. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde das Weidland verlost. Für den gemeinsamen Weidgang bestand kein Bedürfnis mehr. Jeder Nutzungsberechtigte erhielt im Mittel 50 Aren, aufgeteilt in fünf Streifen, gewöhnlich drei in Hügellage und zwei im ehemaligen Moos. Die Aufteilung in Hunderte von schmalen Streifen gab der Gegend ein Aussehen, das sie von andern Kulturlandschaften des Bernbiets unterschied. Erst der maschinelle Landbau machte dem freilich ein Ende. Vor etwas über zwanzig Jahren wurden je fünf der kleinbemessenen Landstücke zusammengelegt, und seither hat die Herdgemeinde viel Boden im Baurecht abgetreten.

Herd- und Hofgemeinde sind in der Burgergemeinde zusammengeschlossen, und dennoch unterscheiden sie sich bis heute nicht nur dem Namen nach. Sowohl den Herd- wie den Hofburgern kommt in der Burgergemeinde das Stimmrecht zu, aber die Hofburger geniessen es nicht in der Herdgemeinde. Die bernischen Burgergemeinden insgesamt überlebten den alten Freistaat, sie hauptsächlich waren es, die das materielle Abenteuer der Helvetik berappten. Bis weit in das 19. Jahrhundert hinein tru-

gen sie die Last der Armenfürsorge, die ihnen die Regierung nach der Reformation auferlegt hatte, und manchenorts unterhielten sie auch die Schulen und kümmerten sich um Strassen und Wege. So auch in Huttwil. Diese Aufgaben zu erfüllen, wurde ihnen indessen immer schwerer, schliesslich unmöglich gemacht. Die neuen Rechte, insbesondere die Niederlassungs- sowie die Handels- und Gewerbefreiheit liessen an günstig gelegenen Orten die Burger hinter die Zugewanderten anzahlmässig zurücktreten. Die Nichtburger mussten das Gemeinwesen notwendig tragen helfen, es schliesslich zur Hauptsache tragen. Dem entspricht die Einrichtung der Einwohnergemeinden, die im Kanton Bern die erste rechtliche Grundlage im Gesetz von 1833 über die Organisation und Geschäftsführung der Gemeindebehörden gefunden hat.

Hilfe durch systematisches Sparen

Die Ausscheidung der Gemeindegüter kam in Huttwil 1853 zustande. Die Burgergemeinde übergab der Einwohnergemeinde ihr Burbergergut im Betrage von 126 240 Franken bis auf eine Auskaufssumme im Betrag von Fr. 40 000.— in Zinsschriften. Gleichzeitig übertrug sie ihr die Verpflichtungen, denen sie nicht mehr gewachsen war. Aufschlussreich für die Ge- sinnung der Burger ist der Zweck, dem sie die Auskaufssumme zuführten. Am 30. Januar 1862 beschloss die Burgergemeindeversammlung, die 40 000 Franken als Stammkapital zur Gründung der heutigen Ersparniskasse Hutt- wil zu hinterlegen.

Zu jener Zeit bestanden schon etliche Ersparniskassen im Emmental und im Oberaargau. Zu ihrer Gründung hatte überall ein gesunder, sozial förderlicher Geschäftssinn beigetragen. Die napoleonischen Wirren wirkten wirt- schaftlich lange nach, das Armenwesen wurde jeder Regierung, die ihr Amt nach 1798 antrat, zu einer schweren Last. Einsichtsvolle Persönlichkeiten erkannten im systematischen Sparen eine Hilfe gegen die Armut. Mit der Einrichtung von Kassen regten sie zugleich Handel, Industrie und Gewerbe an. Die frühen Versuche mit Landbanken enttäuschten nicht. Schon 1820 war die Privatersparniskasse Sumiswald und ein Jahr danach die Ersparniskasse Burgdorf entstanden. Binnen einer Menschengeneration gesellten sich diesen Instituten im Emmental und Oberaargau bei: die Ersparniskassen Dürrenroth, Wyssachen und Ursenbach sowie die Amtersparniskassen Wan-

gen, Aarwangen in Langenthal, Burgdorf, Signau in Langnau und die Spar- und Leihkasse Sumiswald. Die meisten dieser Gründungen fallen in die Zeit vor 1850.

Die Gründung der Spar- und Leihkasse Huttwil

In den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts meldete sich in Huttwil das Bedürfnis nach einem Geldinstitut mit erweiterter Tätigkeit. Folgende Bekanntmachung ging in Zirkulation:

«Huttwyl, den 19. Juni 1876

Tit!

Schon wiederholt ist der höchst zeitgemäss Gedanke aufgetaucht und besprochen worden, auf hiesigem Platz eine

SPAR- UND LEIHKASSE

zu gründen. Solche Anstalten wurden in den letzten Jahren in vielen Gegenden unseres Kantons errichtet und alle stehen in voller Blüthe. Für Huttwil ist eine solche Kasse um so eher Bedürfnis, da wir leider nicht Gelegenheit haben, per Eisenbahn mit andern Ortschaften zu korrespondieren und auch nicht die geringste Aussicht haben, in den nächsten Jahren eine Eisenbahn zu bekommen. Allein nicht nur würde durch eine Spar- und Leihkasse diesem Bedürfnis abgeholfen, sondern es würde sehr viel zur Förderung des Handels und Verkehrs und also auch zur Hebung des Wohlstandes in Huttwil und Umgebung beitragen.

Die Unterzeichneten haben deshalb ernstlich beschlossen, die Gründung einer solchen Kasse anzustreben und laden hiermit alle Diejenigen, welche sich zu beteiligen gedenken, höflichst ein, einer dahierigen Versammlung und Besprechung beizuwohnen nächsten Sonntag, Mittags 1 Uhr, im Mohren dahier.

Mit achtungsvollem Gruss!

J. Zumsteg

S. Scheidegger, Müller

N. Oppliger

Wagner, Apotheker

Joh. Schürch»

Der angesagten Gründungsversammlung war Erfolg beschieden. Ein siebenköpfiger Ausschuss erhielt und erfüllte in kurzer Zeit den Auftrag, die Einrichtung des geplanten Institutes vorzubereiten. Im Stadthaus genehmigten am 19. Juli 1876 etwa 45 Aktionäre die Statuten und stimmten einem Gründungskapital von Fr. 100 000.— bei. Dieses Kapital wurde in 140 Hunderter- und 172 Fünfhunderter-Aktien eingeteilt, mit der Bestimmung: «Die Aktien sind auf den Inhaber lautend und unteilbar. Der Aktionär kann für den Nominalwert der Aktien haftbar gemacht werden.» Die zweite Aktionärs-Versammlung fand dann am 23. August 1876 statt. Sie wählte den Verwaltungsrat. Diesen bildeten der Hauptinitiant Johann Zumsteg, Kaufmann in Huttwil, und die Herren Johann Flückiger, Landwirt in der Frau-matt, Dürrenroth, Johann Herrmann, Notar und Posthalter in Rohrbach, Johann Schär, Landwirt beim Bach, Gondiswil, Grossrat Samuel Scheidegger in Huttwil, Albert Hodel, Geschäftsagent in Ufhusen, Johann Schürch, Wirt zum Mohren, Huttwil, Niklaus Oppliger, Kaufmann in Huttwil und Johann May, Landwirt in Wyssachengraben. Die gleiche Versammlung ernannte Hauptmann Johann Minder, auf der Uech zu Huttwil, zum Verwalter und Kassier. Der Verwaltungsrat wählte zu seinem Präsidenten Johann Zumsteg, Vizepräsident wurde Niklaus Oppliger und Sekretär Notar Stalder. Als Buchhalter wurde Albert Herzig, damals Angestellter der Leihkasse Langenthal, bestellt; er wirkte später langjährig als Verwalter.

Am 1. Oktober 1876 eröffnete die Spar- und Leihkasse im Haus von Hutmacher Johann Ulrich Burkhardt ihren Schalter. Die Konjunkturverhältnisse waren damals die günstigsten nicht, da der wirtschaftliche Aufschwung nach dem Deutsch-französischen Krieg 1870/71 und der Gründung des Deutschen Kaiserreiches von einer Wirtschaftskrise abgelöst wurde. Der Jahresbericht 1878 lässt darüber verlauten: «Die Entwertung der Eisenbahnvaloren, der Effekten der meisten Aktiengesellschaftsunternehmungen, ist auf einen Stand zurückgegangen, wie es wohl niemand erwarten durfte. Auch Bankinstitute grösseren Ranges sind teils eingegangen und können nicht rekonstruiert werden, und teils sind sie nicht im Falle, ihren Mandatgebern eine Dividende zu bezahlen oder doch eine ganz geringe.»

Erwerbsbewusste Landwirtschaft

Einschneidend für das junge Unternehmen war eine unverhältnismässige Preisreduktion auf den Landesprodukten, denn die Landwirtschaft bildete

die Grundlage des Erwerbslebens in der Region. Unterstützt von der Oekonomischen und Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Bern, widmeten sich die Bauern dem Ackerbau ausdauernder und mit mehr Sachkenntnis als früher. Sie beachteten die Fruchtfolge und führten den Feldern ausser dem Naturdung vermehrt künstlich erzeugte Düngemittel zu, damals noch vorwiegend organische, wie Knochen- und Hornmehl, ebenfalls bedienten sie sich besserer Feldwerkzeuge und begannen Maschinen mit Pferdezug zu gebrauchen. Die Verkaufserträge stiegen und mit ihnen die Bodenpreise. Dieser Anstieg wiederum wirkte sich auf die Viehpreise aus; es lohnte sich nun, wertvolle Tiere zu erwerben und nachzuziehen. Die Behörden kamen den Bemühungen der Bauernschaft entgegen, sie förderten Gross- und Kleinviehschauen und besonders die jährlichen Prämierungen, die den Wettbewerb unter den Züchtern aufrechterhielten. Im Jahre 1868 beschloss die Gemeinde Huttwil, Besitzern von prämierten Stieren einen Jahresbeitrag von Fr. 300.— zu entrichten mit der Auflage, wie sich versteht, dass die Zuchttiere nicht nur der eigenen Herde zugute kämen.

Hand in Hand mit der Landwirtschaft verbesserten die Käsereien ihren Ertrag. Nach dem Lokalhistoriker Johann Nyffeler nahmen die sieben Käsereien auf Gemeindegebiet im Jahre 1870 gesamthaft gegen 150 000 Franken ein. Sodann pflanzten die Bauern ertragreichere Obstsorten an, und sie düngten und schnitten die Bäume sorgfältiger. Fachleute nahmen sich der Mostbereitung an, die bisher auf die Höfe beschränkt geblieben war; maschinell gut ausgerüstete Mostereien entstanden, und ihr Erzeugnis erfreute sich eines guten Absatzes. In diesem Zusammenhang zitiert Nyffeler einen ehemaligen Sekretär der Oekonomischen Gesellschaft, Pfarrer Schatzmann: «Der Most ist der naturgemäss Wein der arbeitenden Klasse.» Hierhin gehört auch die Ermunterung in einer Schrift von der Art, wie die Oekonomische Gesellschaft sie angeregt und preisgekrönt hat: «Nehmen wir darum mutig die Mostbereitung an die Hand! Durch sie erhält das Obst erst einen bedeutenden Wert, und es steigt damit auch der Wert der Obstbäume und der Grundstücke, auf denen sie stehen.» An materiellem Wert nahmen auch die Wälder zu, und das ermunterte die Waldeigentümer zu sachgemässer Pflege ihrer Bestände. Die bürgerlichen Körperschaften und Private hatten insgesamt 842 Jucharten, bestockt hauptsächlich mit Fichten und Tannen, zu Eigentum. Dennoch herrschte kein Ueberfluss an Holz. Wie in allen holzreichen Gegenden des Landes hatte der Wald auch im Tal der Langeten unter wenig schonender Nutzung gelitten, so dass Huttwil in der zweiten Hälfte des

19. Jahrhunderts auf Holzfuhrern aus dem Luzernbiet und dem Hornbachgraben angewiesen war. Insbesondere die aufblühenden Käsereien verbrauchten viel Brennholz, indes steht das in keinem Vergleich zu dem Bedarf der Glas- und der Eisenhütten, die bis weit in die Neuzeit hinein den Wäldern mit einem Heer von Köhlern zusetzten.

Weiterentwicklung des Gewerbes

Auf früh gelegtem Grund entwickelte sich die Industrie. In Huttwil entsprach die Herstellung von leinenen, halbwollenen und wollenen Tuchen altgeübtem Gewerbefleiss. Urkunden bezeugen starken Verkehr auf der Naturlbleiche in Niederhuttwil, und das Herdubar nennt 1661 einen Daniel Röschlin als Meister der Handweberei. Auf kleinen Bauernhöfen wurde noch bis in die sechziger, siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts im Auftrag von Verlegern (Fabrikanten) gewoben, nicht nur von Hand, sondern auch mechanisch, an einer Maschine, die «Schneller» hiess und gewöhnlich dem Auftraggeber gehörte. Den Rohstoff Hanf und Flachs bauten die Bauern selber an, und ihre Frauen, Töchter und Mägde gewannen aus ihm das Garn; Spinnräder schnurrten wohl in den meisten Haushalten der Gemeinde. Spinnen und Weben brachten einen bescheidenen Wohlstand hervor, ehe ein geringer bäuerlicher Betrieb dazu imstande war. Ihr Nachteil bestand darin, dass für die grossen «Werke», den Heuet, die Kornernte und das Emden, die Arbeitskräfte oft kaum aufzubringen waren. Das geht aus Mitteilungen der Pfarrer an die Regierung hervor, Berichten, die im ausgehenden 18. Jahrhundert nicht selten darüber klagen, der Geldverdienst mache die Leute hoffärtig und gebe ihnen ungute Gelüste ein. Ein Jahrhundert später waren in Huttwil zwei Leinwandwebereien in Betrieb, die zusätzlich Heimarbeit vergaben, und ihnen gesellten sich zwei mechanische Strickereien bei. Handwerk und Gewerbe entfalteten sich damals bereits in breiter Fächerung. Für die spätere Entwicklung war es wichtig, dass neben dem alten Textilgewerbe sich Möbelenschreinereien und auch mechanische Werkstätten einrichteten.

Als kantonaler Grenzort konnte Huttwil schon früh einen lebhaften Handel mit Vieh, Tuchen, Holz, Getreide und Kolonialwaren. Insbesondere Getreide ging in früheren Zeiten aus dem Luzernbiet über Huttwil nach dem Oberemmental. Im Jahre 1870 machte der Frachtverkehr mit Langenthal wöchentlich 400 bis 500 Zentner aus.

So also war der lokale wirtschaftliche Boden beschaffen, als die Spar- und Leihkasse Huttwil ihre Geschäfte aufnahm. Obwohl sie ihre Tätigkeit später weit über ihre anfänglichen Aufgaben hinaus erweiterte, war es für ihr Fortkommen wichtig, wie sich das Geschäftsleben in Huttwil selber anliess.

In den hundert Jahren seither hat sich Huttwil ruhiger und stetiger entwickelt, als es Gemeinden in der Nähe grösserer Städte beschieden war. Zählte die Gemeinde um 1870 noch 3400 Einwohner, so sind es im Jubiläumsjahr ihrer 5000. Nach wie vor nimmt die Landwirtschaft einen gewichtigen Platz ein. Zu den Haupterwerbsquellen hingegen sind Industrie und Gewerbe geworden. Die Industriefirmen sind ohne Ausnahme allmählich aus ansässigem Kleingewerbe entstanden. Der Veredelung und Verwertung landwirtschaftlicher Produkte dienen Sägereien, Metzgereien und Käsereien. Zu einem grösseren Betrieb entwickelte sich eine Teigwarenfabrik. Aus Schreinereien sind bedeutende Möbelfabriken hervorgegangen. Zu den wichtigsten Betrieben des Ortes zählen ebenfalls eine Karosserie- und Fahrzeugbaufirma, eine Wollspinnerei sowie massgebende Unternehmungen der holzverarbeitenden, mechanischen, elektronischen Branchen und des Autogewerbes. Mittlere und kleine Firmen verschiedener Gewerbe ergänzen das Bild eines ausgewogenen und gut fundierten Wirtschaftslebens. Die Landwirtschaft zeichnet sich wie vor hundert Jahren durch ein gesundes Leistungsstreben aus. Als Besonderheit pflegt sie in neuerer Zeit die Pferdezucht, die vormals im Oberemmental heimisch war. Zu den Pferdeschauen der Pferdezuchtgenossenschaft Huttwil und Umgebung kommen Liebhaber und Käufer aus der ganzen Schweiz herbei. Die Eidgenossenschaft kauft in Huttwil jährlich 50 bis 60 Tiere für die Armee ein. Neben den Freibergen ist die Landschaft um Huttwil zum wertvollsten Pferdezuchtgebiet der Schweiz geworden. Die Schauen, auch das eine Besonderheit, finden mitten im Städtchen statt.

Aus der gediegenen, reich illustrierten Jubiläumsschrift, verfasst von Dr. Hans Hofer, Redaktor am Berner Tagblatt. Mit Bewilligung der Redaktion.



Huttwil am Kadettentag 1977. Foto Val. Binggeli, Langenthal

